

 Meister **B_Schau**

Eine Hommage an ausgewählte Künstler des Bauhauses



EDITION PRAGER FOTOSCHULE ÖSTERREICH 



Eine Hommage an ausgewählte Künstler des Bauhauses

Was für ein Thema für ein Abschlussprojekt, welche Herausforderung! Schon die Wahl des Künstlers gestaltet sich für die Teilnehmer schwierig, ist doch gerade das Bauhaus ein Hort an interessanten Persönlichkeiten und großen Namen, deren Œuvre auch heute noch präsent ist. Wie nähert man sich Menschen an, die – wenn auch nur für eine gar zu kurze Zeit – angetreten sind, die Welt zu verändern? Ist das nach all der Zeit und mit den unweigerlich bereits im Kopf vorhandenen Bildern und Urteilen überhaupt möglich?

Die Herangehensweisen an diese und andere Fragen, die durch das gestellte Thema aufgeworfen werden, sind so unterschiedlich und vielfältig wie die Ausstellenden selbst. Und gerade darin liegt der Reiz: MeisterB_Schau zeigt nicht einfach eine weitere akademische Diskussion über ein-

zelne Bauhaus-Künstler, sie bietet die erfrischend andere Sicht von Menschen unterschiedlichen Alters und Berufes, die sich unverbraucht und mit dem Blick des Fotografen eines Künstlers und dessen Werkes annehmen, es emotional erfassen und einer neuen, gelegentlich auch recht ungewöhnlichen Interpretation unterziehen. Dadurch wird – ohne Scheu und falsch verstandene Ehrfurcht – mitunter auch das Bauhaus selbst hinterfragt. So offenbart sich die Institution in der MeisterB_Schau als das, was sie wirklich war: die bedeutendste Ideenschmiede ihrer Zeit, die Quelle einer nie zuvor da gewesenen Symbiose von Kunst und Industrie.

Martina Hartl, Alexander Mikula
(Kuratoren)

Das Bauhaus

Das Bauhaus gilt für Architektur, Design, Kunst und Neue Medien als richtungweisend. Gegründet 1919 in Weimar, Deutschland, vereinigt es einige der herausragendsten Künstler und Architekten seiner Zeit. Es widmet sich wie kaum eine andere Institution der Ausbildung und will das Kunsthandwerk durch die Emanzipation von der Kunst, durch die Entwicklung einer neuen Formensprache beleben, um vorbildliche, industriell reproduzierbare Gegenstände und Räume für eine humanere Gesellschaft zu schaffen, ohne in Materialwahl und Formensprache vergangenen Epochen verhaftet zu bleiben.

Der Gründer und erste Direktor des Bauhauses, Walter Gropius, bezeichnet den Bau als „Endziel aller bildnerischen Tätigkeit“, er will die klassentrennenden Schranken überwinden und gemeinsam den Bau der Zukunft errichten, in dem sich alle Künste zu einem harmonischen Ganzen fügen.

Auf politischen Druck übersiedelt das Bauhaus 1925 nach Dessau. 1928 übergibt Walter Gropius die Direktorenschaft an den Architekten Hannes Meyer. Ab 1930 leitet der Architekt Ludwig Mies van der Rohe das Institut. Dieser sieht sich 1932 erneut gezwungen, das Bauhaus zu übersiedeln – diesmal nach Berlin-Lankwitz.

1933 wird das Bauhaus von den Nationalsozialisten zur Selbstaflösung gezwungen. In die Emigration getrieben, gelingt es einigen Protagonisten, das liberale Gedankengut der Institution in die Welt hinauszutragen. Während beispielsweise viele der Künstler in den USA am „New Bauhaus“ arbeiten, entsteht in Tel Aviv die „weiße Stadt“: ein ganzer

Stadtteil im Stil des Bauhauses. Die in Europa ausgebildeten Architekten passen den modernen Stil an das Klima Tel Avivs und sein kulturelles Umfeld an. Die „weiße Stadt“ weist mit 4000 Gebäuden im Stil des Bauhauses mehr Beispiele für diese Bauart auf als irgendein anderer Ort auf der Welt. 2004 wird sie von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt.

Im Laufe seines Bestehens wird das Bauhaus von vielen außergewöhnlichen Persönlichkeiten geprägt, die an ihm lehren. Zu diesen zählen – neben den in der Ausstellung Behandelten – unter anderem Georg Muche, Marianne Brandt, Walter Peterhans, Henry van de Velde, Alfred Arndt und Joost Schmidt.

Das Bauhaus gilt als Keimzelle von Design und moderner Architektur. In den wenigen Jahren seines Bestehens prägt es das Selbstverständnis der Architektur und deren Bedeutung für Siedlungsplanung und Städtebau, findet neue Ausdrucksformen für Gebrauchsgrafik und Typografie und schafft zahlreiche Objekte wie Lampen oder Sitzmöbel, die zu zeitlosen Klassikern avancieren. Es zeigt als eine der bedeutendsten Ideenschmieden des 20. Jahrhunderts einen Weg, mit modernen Verfahren und nachhaltiger Gestaltung den Lebensraum und das soziale Umfeld der Menschen neu zu entwerfen und zugleich substantiell zu verbessern.

Diese Ausstellung ist den Menschen hinter dem Bauhaus gewidmet, den Persönlichkeiten, die es geformt haben und die von ihm geformt wurden, die aus dem Bauhaus in die Welt hinausgezogen sind, um das Entstehen einer neuen Epoche zu begleiten.

Gruppe/Institution/Künstler

Errungenschaften des deutschen Bauhauses sind noch heute in Architektur, Design und Kunst, sogar in Gebrauchsgegenständen des Alltags gegenwärtig. Doch wer waren die Menschen hinter der Institution? Welche Motive, Visionen und Ziele bewegten sie? Und was blieb?

MeisterB_Schau widmet sich ausgewählten Künstlern des Bauhauses, hinterfragt Schaffen und Persönlichkeit kritisch, thematisiert die Zwänge und Nöte des Einzelnen in einem Europa zwischen den Weltkriegen. Im Mittelpunkt steht der Künstler selbst mit Werk und Wollen, das Bauhaus dient als Bühne, ist zeitlich begrenzter Schauplatz einer gemeinsamen Vision.

Zur Visualisierung der Thematik werden sowohl großformatig ausgearbeitete Fotografien und Fotomontagen als auch fotografische Objekte verwendet. Die ausgestellten Arbeiten befassen sich intellektuell und emotional mit Person und Werk jeweils eines Bauhaus-Künstlers. Zu den behandelten Künstlern zählen Walter Gropius, Johannes Itten, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Marcel Breuer, László Moholy-Nagy, Herbert Bayer, Ludwig Mies van der Rohe, Florence Henri, Umbo, Josef Albers, Johannes Leßmann, Oskar Schlemmer und Lyonel Feininger. Der Besucher

der Ausstellung erlebt die ausgewählten Künstler aus einer anderen Perspektive, wird mit deren Werk neu konfrontiert und angeregt, es zu hinterfragen.

Das Ausstellungsprojekt wird von einer Gruppe Studenten der Prager Fotoschule Österreich in Einzelarbeiten umgesetzt. Die Teilnehmer kommen aus Österreich und Deutschland, sind zwischen 20 und 60 Jahren alt und haben unterschiedliche Ausbildungen und Berufe.

Die inhärent hohe Diversität der Gruppe führt – bei gleichzeitiger Fokussierung auf ein Thema – zu mannigfachen Herangehensweisen und Bearbeitungen, was zu einer für den Betrachter interessanten und kurzweiligen Auseinandersetzung mit dem Thema „Künstler des Bauhauses“ beiträgt. Das zugrunde liegende Konzept ergibt sich aus einer intensiven theoretischen Beschäftigung mit dem gewählten Künstler und dem Spektrum seines Werkes, das im Zentrum der Arbeit steht. Anders als bei der Conceptual Art, in der die gedanklich-theoretische Ebene das Werk dominiert und die praktische Ausführung nebensächlich ist, auch Redundanzen nicht scheut, steht in diesem Fall die praktische Ausführung gleichwertig neben dem Konzept.

3 x 60 x 80
Lambdaprint auf Dibond in Holzrahmen
mit Passepartout

Gerald Berghammer

Die surrealistische Fotomontage „Lonely Metropolitan“ ist wohl die berühmteste in seiner Berliner Zeit entstandene Arbeit des Künstlers Herbert Bayer, wenn nicht sogar die bedeutendste seines gesamten künstlerischen Schaffens. Die Montage zeigt die nüchterne Hauswand eines Berliner Jahrhundertwendehauses und Bayers schwebende Hände, die seine Augen widerspiegeln. Der Anonymität und Einsamkeit der Großstadt wird somit Ausdruck verliehen.

Meine persönliche Geschichte stellt einen besonderen Bezug zu diesem Bild her: Wie Bayer bin ich im ländlichen Oberösterreich geboren und habe bereits in frühen Jahren meine Heimat verlassen, um im Ausland Erfüllung zu finden. Auch mich beschäftigen Fragen nach einem Zuhause in der Heimat oder einem anonymen Leben in der Großstadt.

Die Hommage an Herbert Bayers Kunstwerk ist der heutigen Zeit angepasst und um zwei weitere Montagen erweitert. Die Jahrhundertwendefassade wurde durch moderne Architektur des 21. Jahrhunderts ersetzt, die Bearbeitung erfolgt nicht mehr analog, sondern digital. Die Bildaussage aber hat sich nicht verändert. Die Einsamkeit und Anonymität in Großstädten ist heute wie damals, hier und weltweit gleich. In Zeiten der Abwanderung vom Land in Großstädte sind viele Menschen mit jenen Fragen konfrontiert, die Bayer thematisiert. Das Kunstwerk ist somit aktueller denn je.

Das Hauptbild der Hommage, URBAN ANONYMITY, wird durch zwei Bilder erweitert:
THE OTHERS

Ein Auge richtet sich auf die vielen Menschen der Großstadt. Können Sie seine Einsamkeit sehen? Wie einsam sind Sie selbst?

SWEET HOME

Wo kann Einsamkeit gegen Geborgenheit eingetauscht werden? Die Heimat – der Platz, um Kräfte zu sammeln.



Herbert Bayer, 1900–1985

Herbert Bayer wird 1900 in Haag in Oberösterreich geboren. Während seiner Lehrzeit sammelt er erste typografische Erfahrungen im Büro des Entwerfers Georg Schmidhammer in Linz und später in Darmstadt bei Emanuel Margold.

Im Laufe seiner vielseitigen künstlerischen Tätigkeit wirkt er als Typograf, Werbegrafiker, Fotograf, Maler, Plastiker und Architekt sowie als Gestalter von Landschaftsräumen.

Von 1921 bis 1925 studiert Bayer bei Johannes Itten, Oskar Schlemmer, Paul Klee und Wassily Kandinsky am Bauhaus in Weimar. Danach übernimmt er die Bauhaus-Werkstatt für Druck und Reklame in Dessau und ist dort auch für die Gestaltung der Bauhaus-Drucksachen verantwortlich.

Später verlässt Bayer das Bauhaus und zieht nach Berlin. Er ist dort als Werbegrafiker sowie als künstlerischer Leiter der Werbeagentur

„Dorland“ tätig. Zudem widmet er sich in seiner Berliner Zeit der Malerei und wird Artdirektor der Zeitschrift „Vogue Paris“.

Ab dieser Zeit beschäftigt sich Bayer verstärkt mit der Fotografie und den Ideen des Surrealismus. Es entstehen Werke wie „Einsamer Großstädter“ und sein Selbstporträt.

1938 emigriert er in die USA und erarbeitet noch im gleichen Jahr den Katalog „Bauhaus 1919–1928“ für die gleichnamige Ausstellung im Museum of Modern Art. Danach ist er in New York als Grafikdesigner tätig. 1946 lässt er sich in Aspen/Colorado nieder und beginnt seine Tätigkeit als Architekt und Gestalter von Großplastiken und Landschaften. Zudem arbeitet er als künstlerischer Berater der „Container Corporation of America“ und für die „Atlantic Richfield Company“. 1968 folgen die Ausstellung und der Katalog „50 Jahre Bauhaus“. Herbert Bayer verstirbt 1985 in Santa Barbara.



2 x 40 x 40
Lambdaprint auf Dibond

Herwig Bubendorfer

Ein Zufall führte mich zu der heute 80-jährigen Tochter des Keramik Künstlers Johannes Leßmann. So hatte ich die Möglichkeit, in einigen persönlichen Gesprächen mit Renate Croll einen Einblick in das Schaffen ihres Vaters und dessen Arbeitsumfeld zu bekommen. Nachfolgendes Zitat Leßmanns begleitete meine Auseinandersetzung mit der keramischen Arbeit am Bauhaus:

„Die Lebendigkeit der Form, die unter der gestaltenden Hand auf der Töpferscheibe entsteht, die reizvolle Eigenart des Werkstoffes, das wechselvolle Spiel der Natur im Brennvorgang, das Tausende von schönen Einmaligkeiten entstehen läßt – all das bestimmt auch heute noch im Zeitalter der Technik den kultivierten Menschen immer wieder, Erzeugnisse der handwerklichen Töpferei als Schmuck und als Gebrauchsgeschirr zu erstehen.“

Renate Croll gab mir die Gelegenheit, einige Original-Keramiken Leßmanns, die nicht zuletzt auch die Wirren des Zweiten Weltkrieges überstanden hatten, fotografisch festzuhalten. Fasziniert von der Zeitlosigkeit der Formgebung dieses schlichten Materials ist es eingedenk der Worte Leßmanns mein Bestreben, diese im Bild festzuhalten: „Der Vorrang gebührt der Form, die so gestaltet sein muß, daß sie für sich allein in jedem Raum als selbstverständliche Schmuckform stehen kann.“



Johannes Leßmann, 1903–1944

Johannes Leßmann wird am 21. September 1903 in Frankenstein/Schlesien geboren. 1922 geht er an die Staatliche Keramische Fachschule in Bunzlau, 1924 beginnt Leßmann seine Lehrjahre in der Töpferei von Kuno Janschinski in Goslar, wo er auch die Gesellenprüfung ablegt. Danach wird Leßmann Schüler Otto Lindigs, 1927 tritt er in dessen Töpferei in Dornburg/Saale ein.

Noch im selben Jahr folgt er Will Lammert

als Leiter der Keramischen Werkstatt Margaretenhöhe nach. Die Werkstatt stellt ihr Fertigungsprogramm auf die Herstellung von Serienkeramik um und begründet bei strenger Einhaltung der Formgebungsprinzipien des Bauhauses die Tradition einer Manufaktur für anspruchsvolles Gebrauchsgeschirr. Es ist Leßmanns Verdienst, der Bauhaus-Idee im Ruhrgebiet Breitenwirkung verschafft zu haben. 1944 fällt er als Soldat im Krieg.



90 x 31 x 31 (+ Sockel 45 x 55 x 55)
Objekt

Walter Christopharo

Als ich im Juni 2009 entschied, am Projekt „Eine Hommage an ausgewählte Künstler des Bauhauses“ an der Prager Fotoschule Österreich teilzunehmen, bot die große Bauhaus-Ausstellung über Herbert Bayer im Kunstmuseum Lentos in Linz Gelegenheit, mich intensiv mit diesem Künstler auseinanderzusetzen. So entwickelte sich das Interesse an Herbert Bayers Reklamebauten aus dem Jahr 1924, einer Serie von Entwürfen, die Bayer in Pavillons und Werbebauten verwirklichte. Er verwendete vollflächige Farben, vornehmlich die Grundfarben Rot, Blau und Gelb, Überstände und offene Konstruktionen. Bayers Geschick lag darin, diese Strukturen für Verkauf und Werbung umzudeuten und im Rahmen des Bauhauses bekannt zu machen. Ich möchte am Beispiel eines Kiosks für Zeitungsverkauf, den Herbert Bayer entwarf, seine Reklamebauten nachempfinden und zugleich die Frage aufwerfen, wie Bayer in der heutigen Zeit einen solchen Entwurf verwirklicht hätte.

Herbert Bayer, 1900–1985

Nach einer Lehre in einem Kunstgewerbeatelier in Darmstadt studiert Herbert Bayer von 1921 bis 1925 am Staatlichen Bauhaus in Weimar bei Paul Klee und Wassily Kandinsky. Im Jahr 1924 entsteht eine Serie von Entwürfen von Reklamebauten, die Herbert Bayer in Pavillons und Werbebauten verwirklicht. Mit den Pavillons erschließt er der Werbung neue Medien. Erst in den 1960er-Jahren steht dafür das Wort „Design“ zur Verfügung. Er integriert Film, Elektrizität, Bewegung, akustische Reklame, Licht und Transparenz in seine Werke und kann sich damit Autorenschaft im

Sinne von Originalität und Innovation sichern. Nach der Gesellenprüfung 1925 wird Bayer Leiter der Werkstatt für Druck und Reklame in Dessau. Er führt die Normierung aller Drucksorten nach DIN ein und setzt die Kleinschreibung durch. Damit ist die Voraussetzung für ein neues Berufsfeld geschaffen: das Grafikdesign. 1938 emigriert Bayer in die USA und gestaltet mit Walter Gropius die Ausstellung „Bauhaus 1919–1928“ im New Yorker Museum of Modern Art. Er lebt später in Aspen/Colorado, wo er als Architekt wirkt und für verschiedene Firmen tätig ist. Herbert Bayer stirbt 1985 in Santa Barbara.



50 x 50 x 50
Objekt

Martin Gebhardt

Reduktion, Konzentration auf das Wesentliche und klare Strukturen definieren das Schaffen von Ludwig Mies van der Rohe. Sein Leitmotiv „Less is More“ verwende ich in meiner Arbeit gegen ihn.

Anhand des „Barcelona Chair“ reduziere ich Mies van der Rohes Werk weiter auf sein Minimum. Ich nehme ihm seine Verkleidung, seine Perspektive und seine dritte Dimension und stelle die Frage „Is Less More?“. Kann man das Möbel noch immer als sein Kunstwerk erkennen, entsteht Neues oder verschimmt es zu einer grafischen Bedeutungslosigkeit? Faszinierenderweise werden Parallelen zu Mies van der Rohes Hochhäusern erkennbar. Zweidimensionale Attribute, Linien und Flächen, verkleiden die dritte Dimension. Der Kreis aus einfachen geometrischen Strukturen und dreidimensionaler Wirkung schließt sich.

Ludwig Mies van der Rohe, 1886–1969

1886 in Aachen geboren, lernt Mies van der Rohe zuerst das Steinmetzhandwerk, bevor er nach Berlin geht und zeitgleich mit Walter Gropius, Hannes Meyer und Le Corbusier als Zeichner im Architekturbüro Peter Behrens arbeitet. Bereits die ersten eigenen Arbeiten lassen seinen Hang zu klaren Strukturen erkennen. Seine Hochhausentwürfe mit Fassaden aus Glas erregen 1920 große Aufmerksamkeit. Sein deutscher Pavillon für die Weltausstellung 1929, für den auch der „Barcelona Chair“ konzipiert ist, sowie die Villa Tugendhat in Brunn zeigen bereits Mies van der Rohes eigene Formensprache.

Luft, Licht und einfache geometrische Formen liegen seinen Werken zugrunde. 1930 über-

nimmt er als letzter Direktor die Leitung des Bauhauses, das er nach drei Jahren auflösen muss. Sein großer Durchbruch gelingt ihm nach der Emigration in die USA. Zahlreiche Werke des Internationalen Stils wie das Fox River House, das House Farnsworth in Plano/Illinois, die Lake Shore Drive Apartments in Chicago und die Siedlung Lafayette Park in Detroit entstehen hier. 1958 errichtet er das Seagram Building in New York, das als Urvater der Stahl-Glas-Hochhäuser Amerikas gilt. 1962 baut er die neue Nationalgalerie in Berlin, die neben der Villa Tugendhat sein eindrucksvollstes Werk in Europa darstellt. 1969 stirbt Mies van der Rohe als bedeutender Vertreter des Bauhauses und erfolgreicher Architekt in Chicago.



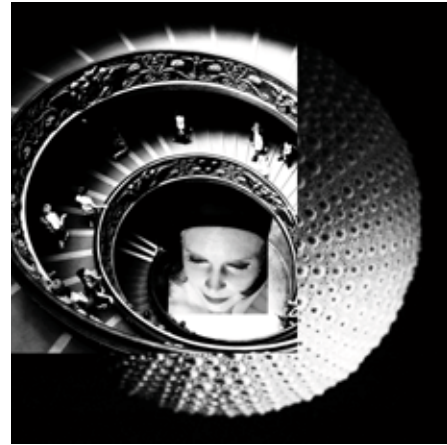
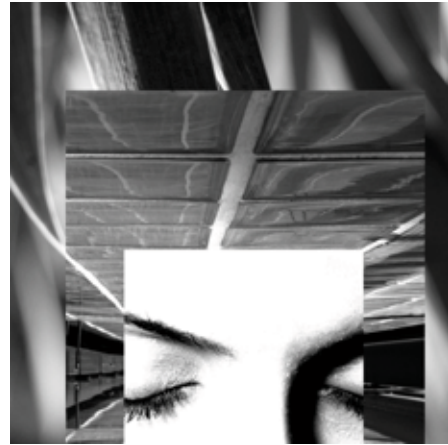
Is Less More?

3 x 40 x 40
Lambdaprint auf Dibond

Kathrin Gollackner

Josef Albers, Künstler und Kunstpädagoge, experimentiert unter anderem mit der subtilen Wahrnehmung von Sinneseindrücken. In seiner berühmten Folge „Homage to the Square“ (ab 1950) konzentriert er sich auf die Wechselwirkung von Farben an der Form des Quadrates. Er stellt dies in einer Vielzahl von Variationen dar und demonstriert so die Subtilität und Flexibilität der Farbwahrnehmung.

Ähnlich wie Josef Albers will auch diese fotografische Arbeit auf die Veränderlichkeit der visuellen Wahrnehmung hinweisen. Durch die Anordnung dreier unterschiedlicher Bilder aus den Bereichen Architektur, Mensch und Natur wird der Eindruck erzeugt, dass diese teilweise miteinander verschmelzen. Das Gefühl einer einheitlichen Gestaltung soll so vermittelt werden. Das ursprüngliche Bild bleibt dabei erhalten – lediglich eine Verbindung von Linien, Formen und Grauwerten erzeugt diesen optischen Eindruck. So wird die Einheit in der Uneinigkeit und gleichzeitig die Uneinigkeit in der Einheit verbildlicht. Verschmelzung und Überlagerung dienen als Kunstbegriffe und sollen diesen Eindruck verstärken.



Josef Albers, 1888–1976

„Jede echte Kunst ist oder war in ihrer Zeit modern, herausfordernd und neu, wies hin auf den dauernden Wandel im Sehen und Fühlen.“

Josef Albers wird 1888 in Bottrop/Deutschland geboren, er stirbt 1976 in New Haven/Connecticut. Nach einer akademischen Ausbildung in Berlin, Essen und München studiert er ab 1920 am Bauhaus. Er besucht Kurse bei Johannes Itten und vertieft seine Kenntnisse in der Wand- und Glasmalerei. Um 1923 übernimmt er die Leitung der Werkstatt für Glasmalerei und erhält den Lehrauftrag für den Vorkurs. Zwei Jahre später leitet Albers als Bauhaus-Meister einen Teil des Vorkurses und

schließlich die Möbelwerkstatt. 1930 wird er zum stellvertretenden Direktor ernannt. Während seiner Tätigkeit am Bauhaus entstehen Glasbilder, abstrakte Gemälde, Entwürfe für Möbel und Gebrauchsgegenstände aus Metall und Glas.

Als 1933 das Bauhaus durch die Nationalsozialisten geschlossen wird, emigriert Josef Albers in die USA, wo er einen neuen, freien abstrakten Stil entwickelt. Wieder als Lehrer beschäftigt, hat er großen Einfluss auf die amerikanische Malerei, vor allem auf die Vertreter der sogenannten Op-Art. Sein besonderes Interesse gilt der Wirkung von Farben.



Einheit durch Uneinigkeit

100 x 55 x 150
Objekt

Martina Hartl

Dieser Arbeit liegt der Versuch zugrunde, dem Schaffen Oskar Schlemmers näherzukommen. Die wichtigsten Stationen seines Lebens finden hier ihre Subsumierung, Schlemmer soll sowohl in seinem künstlerischen Wirkungskreis als auch im zeitgeschichtlichen Kontext verortet werden. Es ist somit der Versuch einer ganzheitlichen Synthese – gebrochen durch persönliche Interpretationen. In seiner materiellen Erscheinung ist das Werk eine Holzkiste, in der Oskar Schlemmer die Puppen tanzen lässt.

Architekturmodell, Puppenkiste und Theaterraum zugleich, finden sich hier Stationen vom „Triadischen Ballett“ zur „Bauhaustreppe“ wieder. Selbstporträts der Tänzerpuppen an der Wand erzählen vom Ruhm der vergangenen Tage, und die Puppen, stilisierte Figurinen, entartet ein wenig, tanzen weiter. Zur Originalmusik. Verzerrt und überlagert schon ein wenig vom Klang des kommenden Regimes. Und dort rechts führt die Treppe hinauf, geländerlos, kein Halt, keine Stütze mehr da, nur noch Schatten. Auch hier ein Bild aus alten Tagen, neu aufgelegt, retrospektiv. Daneben die Wand ist verwaschen. Fresken einst darunter. Sind auch sie dem Grau gewichen. Als entartet die Kunst erklärt, der Künstler längst ausgeschaltet aus dem Getriebe der Kunst. Entartet eben. Ausgeschaltet dann auch bald das Leben. Und das Symbol des falschen Regimes erhellt das Dunkel.

Oskar Schlemmer, 1888–1943

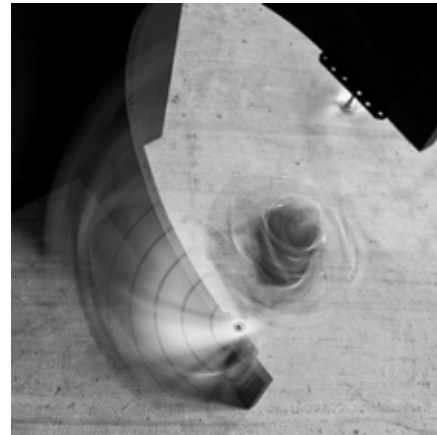
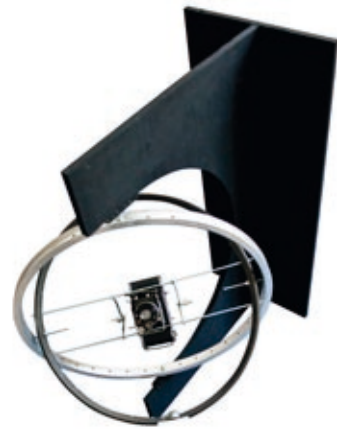
Oskar Schlemmer, der zuvor bereits als freier Maler arbeitet und eine hohe Affinität zur Bühnenarbeit aufweist, wird 1920 von Gropius ans Bauhaus in Weimar berufen. Er leitet die Werkstätten für Wandbildmalerei und Bildhauerei. In dieser für ihn sehr regen Schaffensperiode gestaltet er Bühnenbilder und Kostüme für Oskar Kokoschka und Franz Blei, er führt die Wandgestaltung im Weimarer Werkstattgebäude aus, sein berühmtes „Triadisches Ballett“ wird uraufgeführt. Als es wenig später wieder auf die Bühne gebracht wird, ist Schlemmer international bekannt. 1929 verlässt er das Bau-

haus und wird nach Breslau berufen. Während Schlemmer nun auf dem Höhepunkt seines Schaffens ist – 1932 entsteht sein bekanntestes Gemälde „Bauhaustreppe“ –, diffamiert der aufstrebende Nationalsozialismus die moderne Kunst mehr und mehr. Schlemmer wird aus dem öffentlichen Kunstbetrieb ausgeschlossen, seine Fresken in der Weimarer Werkstatt werden zerstört, fünf seiner Bilder sind bei der NS-Ausstellung „Entartete Kunst“ vertreten. Für Schlemmer ist dies eine Zeit der finanziellen, geistigen und existenziellen Verdrüsterung, er stirbt 1943.



entartet vs.

Bild 100 x 112, Objekt 60 x 80 x 80
Lambdaprint auf Dibond, Objekt



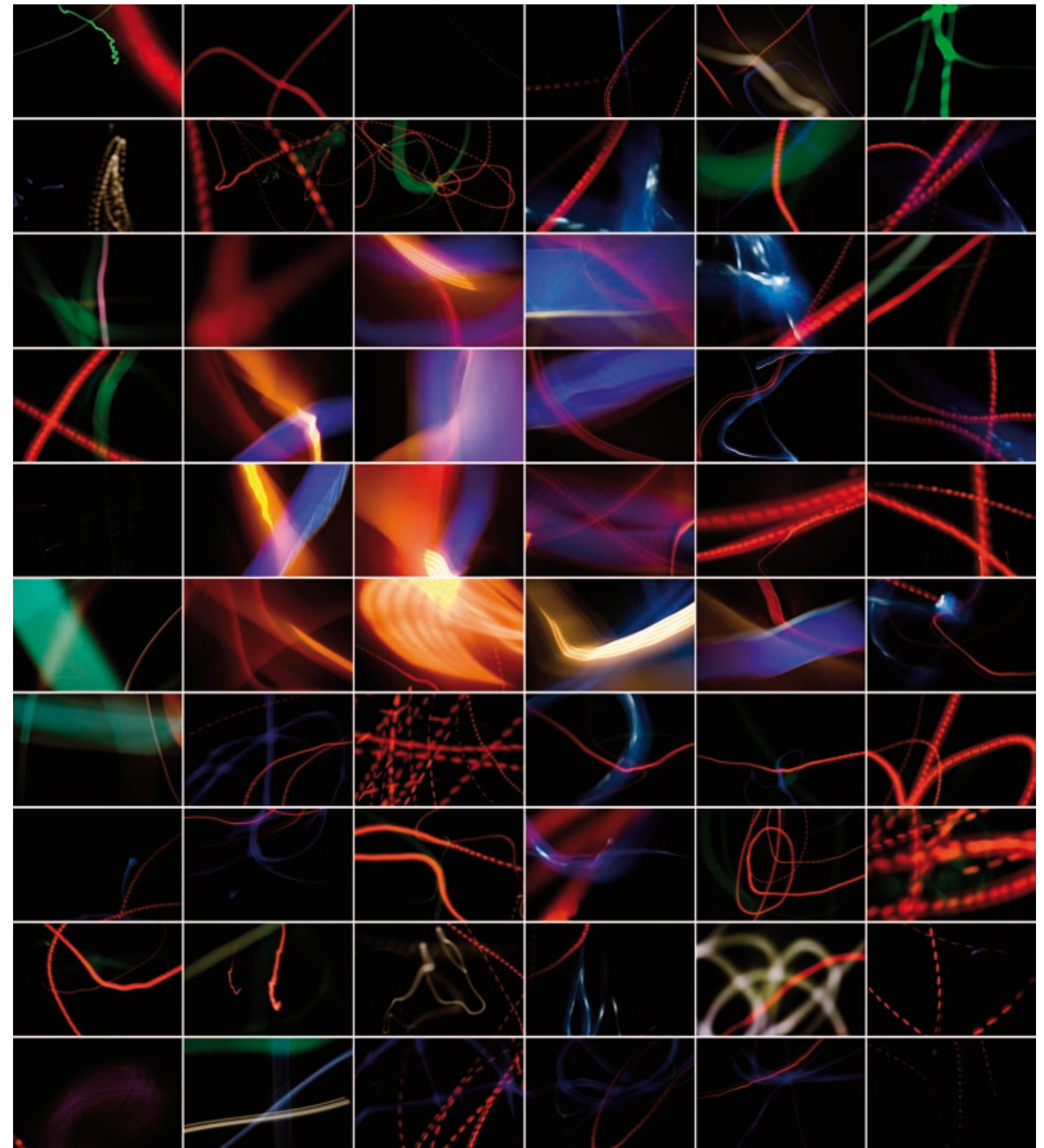
Jonathan Holl-Vouk

An László Moholy-Nagys Schaffen interessieren mich vor allem Transformation und Auflösung von Objekten und Licht, ein Thema, das sich wie ein Leitfaden durch Moholy-Nagys Arbeiten zieht. Für mich wird dies vor allem an seinem „Licht-Raum-Modulator“ (1922–1930) sichtbar. Die Idee meiner Hommage besteht darin, den Mechanismus des Modulators durch eine eigene Technik rückzuführen. Das bedeutet, das im Raum vorhandene Licht mithilfe einer selbst gebauten Maschine (Raum-Licht-Transformator) auf einer zweidimensionalen Ebene festzuhalten. Diese Maschine ermöglicht es einer Fotokamera, sich gleichzeitig auf der horizontalen wie auch auf der vertikalen Ebene zu bewegen, wodurch das gesamte in einem Raum vorhandene Licht gesammelt sichtbar gemacht wird. Somit wird der Transformationsprozess Moholy-Nagys rückgängig gemacht, Momente werden für die Ewigkeit aufgezeichnet.

László Moholy-Nagy, 1895–1946

László Moholy-Nagy wird am 20. Juli 1895 in Bácsborsod/Ungarn geboren. Nach dem Abschluss seines Jurastudiums in Bukarest beschäftigt er sich anfangs ausschließlich mit der Malerei. Als er beginnt, auch mit anderen Medien zu arbeiten, findet er für sich in der Fotografie die ideale Ausdrucksweise, anhand derer er die Theorie des „Neuen Sehens“ begründet. 1923 übernimmt Moholy-Nagy von Johannes Itten die Stelle als Formmeister der Metallwerkstatt sowie die Leitung des Vorkurses am Staatlichen Bauhaus in Weimar. Später bekommt er auch eine Position als Lehrer am Bauhaus Dessau, an dem er bis 1928 unterrichtet. Er arbeitet als Assistent von Walter Gropius, mit dem er die Bauhaus-Bücher herausgibt. 1930 wird auf der Pariser Werkbund-Ausstel-

lung Moholy-Nagys „Licht-Raum-Modulator“ präsentiert, an dessen Entwicklung er acht Jahre lang gearbeitet hat. Es folgt die Zusammenarbeit mit der Werbeabteilung des Jenaer Glaswerks Schott & Gen., bis er infolge des Zweiten Weltkriegs zuerst nach Amsterdam, dann nach London und schließlich in die USA emigriert. 1937 gründet und leitet Moholy-Nagy für zwei Jahre das „New Bauhaus“ Chicago, dem die Gründung der „School of Design“ folgt. Das Thema Transparenz begleitet ihn sein gesamtes Leben und findet sich in vielen seiner Werke, wohl am stärksten im „Licht-Raum-Modulator“, wieder. Sowohl in der Malerei als auch in der Architektur, in der Fotografie, im Film und in seinen Skulpturen ist dieses Thema präsent. László Moholy-Nagy stirbt am 24. November 1946 in Chicago.



2 x 90 x 60
Leinen, keilgerahmt

Marcus Kaar

Das Ungenaue, das durch Feininger schon vorverarbeitete Gesehene und in seinem Werk nur Angedeutete, gibt dem Betrachter einen Spielraum für sein Sehen. Die Persönlichkeit und auch die Stimmung des Betrachters werden dadurch zum Bestandteil des Betrachtens und somit des Erlebens des Bildes. Wie kann die Fotografie, die ja im Allgemeinen Objekte der realen Welt abbildet, dem Betrachter diese Freiheit geben?

Jene Ungenauigkeit, jener Spielraum, der viele der Bilder Feiningers ausmacht, wird hier als Methode eingesetzt. Als Methode des Verschleierns, des Verwischens. Anklänge an Gegenständliches werden angeboten, brauchen aber vom Auge nicht angenommen zu werden. Und so lösen sich die Grenzen auf: die Grenzen zwischen Gegenstand und Komposition, die Grenzen zwischen Wahrnehmung und Empfindung und schließlich auch jene zwischen Selbst und Werk.

Lyonel Feininger, 1871–1956

Lyonel Feininger wird 1871 als Sohn zweier bekannter deutscher Musiker in New York geboren. In jungen Jahren arbeitet er vorwiegend als Karikaturist. Erst mit 36 Jahren widmet er sich intensiv der Malerei und entwickelt bald einen sehr markanten Stil. 1919 wird er von Gropius als erster Meister an das neu gegründete Bauhaus berufen, wo er bis zu dessen Schließung 1933 wirkt. 1937 emigriert er nach New York.

Als Motive wählt Feininger oft Landschaften und Bauwerke, wobei er einen eigenen Weg zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit

einschlägt. Er geht dabei von seiner eigenen optischen Wahrnehmung und den durch sie ausgelösten Empfindungen aus. Nicht die Auflösung der Dinglichkeit in pure Komposition ist sein Ziel, sondern die Visualisierung der Motive durch die Filter der Wahrnehmung und der persönlichen malerischen Mittel. Feininger arbeitet eng mit bekannten zeitgenössischen Künstlern zusammen, beispielsweise mit Wassily Kandinsky und Paul Klee im Rahmen der Gruppe „Die Blaue Vier“. Kunsthistoriker zählen Feininger, der 1956 in New York stirbt, häufig zu den Expressionisten.



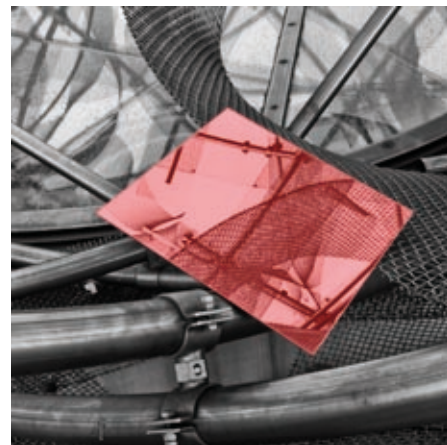
3 x 40 x 40
Lambdaprint unter Acryl auf Dibond,
gerahmt in Aluminium-Art-Box

Manfred Koppenteiner

Die Realität wird nicht verzerrt, auf Schrägen und Spitzen getrieben oder in Naturaufnahmen entblößt, sondern sie wird, da ihr doch nicht beizukommen ist, mit Hilfe von Spiegeln hintergangen, unterwandert und ihrer zeiträumlichen Grenzen entledigt: „Zwei glänzende Kugeln liegen in dem verwirrenden Spiegelbild, davor sitzt Florence Henri wie eine fotografische Wahrsagerin ... Sie blickt sich selbst an ... Verschwunden ist die Realität ...“, so der Kommentar über das erste Selbstporträt Florence Henris aus dem Jahr 1928 in einem 1994 von der „Frankfurter Rundschau“ veröffentlichten Artikel.

Henri besucht auch Kurse von Kandinsky, der als Protagonist der bekannten Bauhaus-Grundformen mit den dazugehörigen Grundfarben gilt. Dreieck, Quadrat und Kreis in Form von Spiegeln dienen mir als Basis des erstellten Triptychons. Porträt, Architektur und Stillleben spielen mit Orientierungslosigkeit und Verwirrung und fordern zu genauer Betrachtung auf.

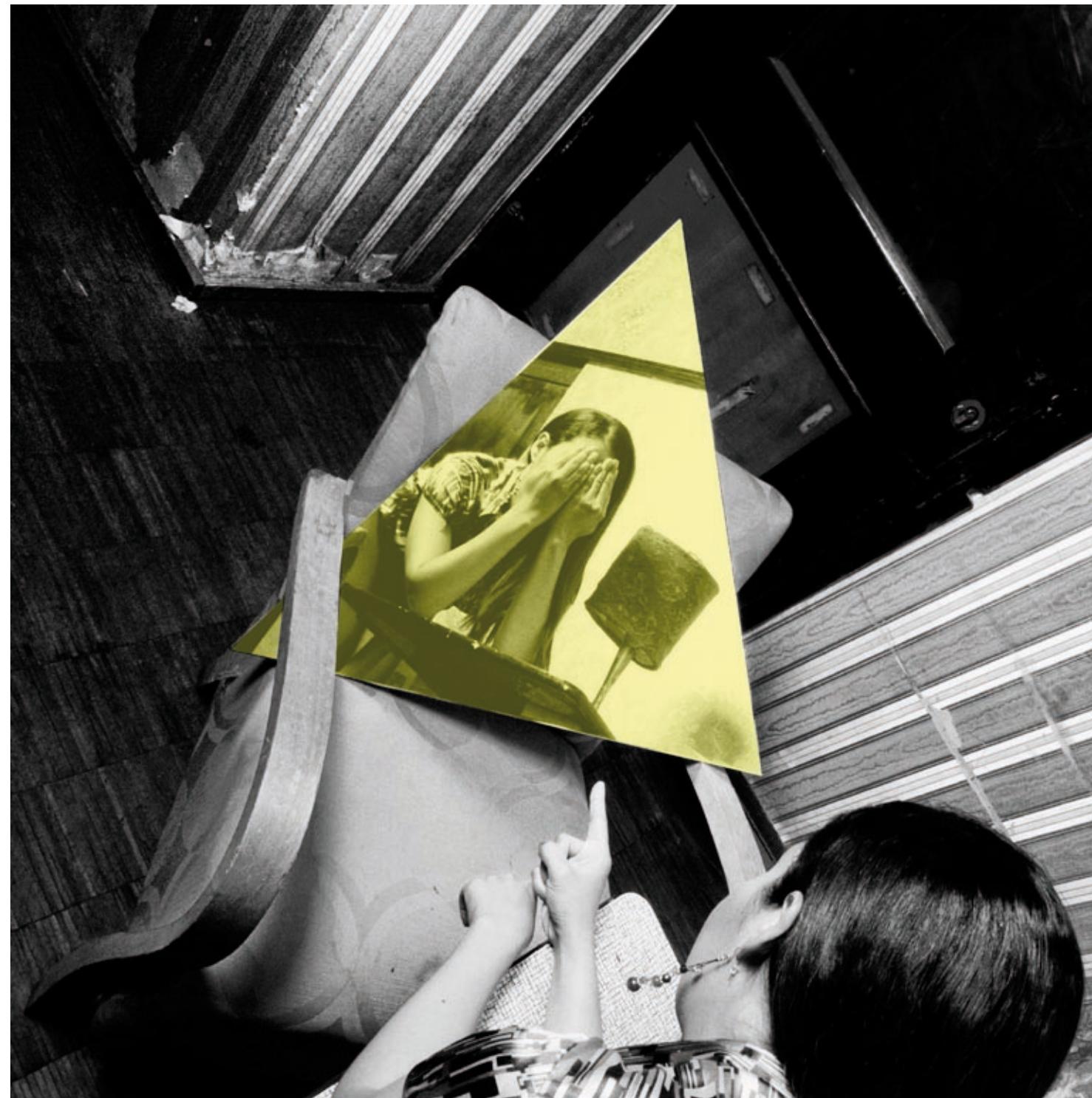
Eine Symbiose zwischen den bekannten Bauhaus-Grundformen und -farben sowie den an Henri angelehnten Spiegelkompositionen zu schaffen ist die künstlerische Intention der Hommage an Florence Henri in „Spiegelbilder“. Dies, um einerseits die elementaren Anfänge des Bauhauses in Erinnerung zu rufen und andererseits unter Einbeziehung der von der Bauhaus-Künstlerin häufig eingesetzten Spiegel als Gestaltungsmittel auf Henris Werk zu verweisen und somit ihre Person zu würdigen.



Florence Henri, 1893–1982

Florence Henri wird 1893 in New York geboren. Zunächst als Malerin tätig, wechselt sie Mitte der 1920er-Jahre zur Fotografie. Die Bauhaus-Ästhetik hat maßgeblichen Einfluss auf ihr fotografisches Schaffen: Henri studiert 1927 bei László Moholy-Nagy und Josef Albers in Dessau und besucht regelmäßig die Malereiklasse von Wassily Kandinsky. 1928 geht Henri nach Paris und entwickelt dort die konstruktivistische Formensprache in ih-

ren außergewöhnlichen Fotografien weiter. Schnell avanciert sie zu einer der wichtigsten Fotografinnen ihrer Zeit, ihre Bilder finden sich neben jenen von André Kertész und anderen wichtigen Künstlern in der legendären Ausstellung „Photographie der Gegenwart“ und der 1929 abgehaltenen Internationalen Ausstellung des Deutschen Werkbundes „Film und Foto“. Florence Henri stirbt 1982 in Compiègne bei Bellival.



Alexander Mikula

Walter Gropius ist einer der bekanntesten Architekten seiner Zeit. Einzigartig am Gründer des Bauhauses sind seine Vision und die Berufung, die er empfindet. Nicht umsonst bezeichnet ihn Thomas Mann als „Weltbeglückter“ – eine Anspielung auf Gropius' soziale Prägung und radikale Position.

Gropius will eine neue Ära einleiten, strebt die Überwindung der Trägheit, den Ausgleich der Gegensätze an. Seine Vision offenbart sich in seinen Schriften, in denen er seine Überzeugung festhält: „Architektur, Plastik und Malerei – aus Millionen Händen der Handwerker werden sie einst gen Himmel steigen – als kristallenes Sinnbild eines neuen, kommenden Glaubens.“ Gropius' Vision ist die Errichtung einer neuen Weltordnung, die Rückkehr zu klaren und organischen Strukturen, die aus innerem Gesetz strahlen. Mit der Gründung des Bauhauses meint er, den Grundstein für eine neue, bessere Gesellschaft zu legen, eine neue Religion, deren Endziel der große Bau ist, ein leuchtendes Zeichen einer erhellten, reinen, ja idealen Gesellschaft.

Gropius nimmt unweigerlich eine Erlöserrolle ein, sein Weg führt vom von Idealen erfüllten Retter der Welt zum gejagten Leidensmann, der die ganze Last einer neuen Zeit auf seinen Schultern trägt. Er meint, den Schlüssel zu einem besseren Leben für alle zu besitzen, und erfährt doch nichts als Widerstand und Ablehnung, offenen Konflikt, Abberufung und Verfolgung. Er sieht am Ende sein Lebenswerk gefährdet, ja zerstört, von einer pervertierten Gesellschaft, die nichts von seinen Lehren verstanden zu haben scheint.

Das Projekt befasst sich mit dem Menschen Gropius, der gegen alle Widrigkeiten an seiner Vision festhält und diese trägt, zeigt seine Leiden, seine Verzweiflung, seinen Wahn und die Last der Verantwortung, aber auch die Reinheit seines hehren Ziels.

Walter Gropius, 1883–1969

Walter Gropius wird am 18. März 1883 in Berlin geboren. Ab 1903 studiert er an den Technischen Hochschulen in München und Berlin Architektur, 1910 eröffnet er sein eigenes Architekturbüro.

1919 gründet Gropius das Staatliche Bauhaus in Weimar und wird dessen Direktor. Mit dieser Institution realisiert er seine pädagogischen Reformideen. Im Bauhaus integriert Gropius alle gestalterischen Kunstgattungen und fügt Ausbildung und Praxis zusammen.

In seiner Kunstschule legt der Architekt großen Wert auf Handwerk und Gruppenarbeit bei der künstlerischen Betätigung. In den Jahren 1925 und 1926 gipfelt sein avantgardistischer Baustil in der Konstruktion des Bauhauses in Dessau. 1928 tritt Gropius von der Bauhaus-Leitung zurück und siedelt nach Berlin, um dort als selbstständiger Architekt zu arbeiten. Er engagiert sich besonders bei der Bekämpfung der Wohnungsnot und treibt die Rationalisierung der Bauindustrie voran. Architektur ist für ihn mit sozialer Verantwortung verbunden. Der neue Mensch soll in eine neue Gesellschaft eingereicht werden.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wird das Bauhaus geschlossen. Da die Nationalsozialisten die Architektenvereinigung, der Gropius angehört, als Organisation „jüdisch-bolschewistischer“ Architekten und das Bauhaus als „Kirche des Marxismus“ bezeichnen, befürchtet Gropius Übergriffe auf seine Person und geht 1933 ins Exil nach London. Dort betreibt er ab 1934 zusammen mit Maxwell Fry ein Architekturbüro. 1937 emigriert Gropius nach Cambridge/Massachusetts. Er lehrt von 1937 bis 1950 als Professor an der Harvard University Graduate School of Design. Seine Idee der totalen Architektur als Synthese von Kunst und Technik beruht auf dem Anspruch der Vereinigung der Künste zum Gesamtkunstwerk. Gropius' Bestreben liegt darin, die Möglichkeiten der Technik optimal zu nutzen und dabei den Menschen aus der Monotonie der Arbeitsprozesse zu holen. Gropius gilt als maßgeblicher Wegbereiter avantgardistischer Architektur im industriellen Zeitalter. Er stirbt am 5. Juli 1969 in Boston.



Gary Milano

Im Zuge meiner Auseinandersetzung mit den Bauhaus-Künstlern habe ich mich auf eine der schillerndsten Figuren des Bauhauses konzentriert – Johannes Itten.

Itten entwickelte nicht nur den berühmten Vorkurs, sondern prägte und beeinflusste durch sein außergewöhnliches Charisma eine große Zahl von Studierenden. Mit der von ihm entwickelten Farbenlehre setzte er Maßstäbe, die in vielen Bereichen noch heute von Bedeutung sind.

Da Farben und Farbkontraste auch in der Fotografie eine wesentliche Rolle spielen, setzt sich meine Arbeit mit Ittens Farbenlehre auseinander. Ein laienhaft aufgemalter Farbkreis stellt seine Arbeit dar. Um den Betrachter tiefer in das Bild und somit in die Materie zu ziehen, erweckt das Bild den Anschein, als sei es in der dritten Dimension dargestellt. Der Fokus richtet sich auf jene Ebene, die in dieser Arbeit die Person Itten darstellen soll. Es wirkt, als ob der Farbkreis gerade vervollständigt würde. Dies verkörpert einerseits Ittens malerische Tätigkeit, andererseits seine Arbeit und die Begründung der Farbenlehre.

Johannes Itten, 1888–1967

Johannes Itten wird 1888 als Sohn einer Bergbauernfamilie in Südern-Linden in der Schweiz geboren. Seinem Vater folgend beginnt er eine Ausbildung als Lehrer. Nach einer unbefriedigenden Schulzeit eröffnet sich für Itten durch dieses Seminar ein Zugang zu bildnerischen und musischen Tätigkeiten.

Von der Idee inspiriert, Kunstmaler zu werden, belegt er Kurse an der Kunsthochschule in Genf. Es dauert nicht lange, bis er dieses Studium abbricht. Er ist enttäuscht von den monotonen Übungen reiner Nachahmung und des Nachzeichnens. Die nächsten Jahre verbringt er als Lehrer für die Fächer Mathematik, Physik und Chemie. Diese Zeit ist für ihn prägend. Johannes Itten erlangt hier seine pädagogischen Fähigkeiten. Sein Widerwille gegen Korrekturen äußert sich in Ittens unkonventioneller Methode, die Fehler seiner Schüler nicht mit Rotstift zu markieren, sondern an der Tafel mit der gesamten Klasse zu erörtern. Er ist der Meinung, dass Kritik beleidigend und zerstörend auf das Selbstvertrauen wirkt und dass Motivation durch Anerkennung und Auf-

munterung für die Schüler förderlich ist. Erst 1912 wagt Itten einen zweiten Anlauf an der Genfer Kunsthochschule. Diesmal begegnet er Eugène Gilliard, der ihm Formenelemente und Kontraste näherbringt. Die zweite prägende Persönlichkeit in Ittens Leben ist Adolf Hölzer. Bei Hölzer studiert er 1913 bis 1916 an der Kunstakademie in Stuttgart. Er lernt so die Grundlagen der Farbenlehre und Bildkomposition und andere künstlerische Darstellungsformen kennen. 1916 gründet er eine private Kunstschule in Wien.

Als in Weimar 1919 das Staatliche Bauhaus öffnet, fängt Itten an, dort zu lehren. Er übernimmt die künstlerische Leitung verschiedener Werkstätten: Bildhauerei, Metall, Wandmalerei mit Oskar Schlemmer, Glasmalerei, Tischlerei und Weberei. Itten ist als Leiter in dem von ihm gegründeten Vorkurs eine zentrale Figur des frühen Bauhauses.

Mit anderen bedeutenden Künstlern reformiert Itten die traditionelle Akademiepädagogik. Er bleibt bis 1923 als Meister beim Bauhaus. 1967 stirbt Itten in Zürich.



2 x Bild 90 x 60, Objekt
Lambdaprint unter Acryl auf Dibond, Objekt

Andrea Neumann

Ist es möglich, ein zeitloses Möbel zu entwerfen, das höchsten ästhetischen und funktionellen Anforderungen entspricht?

Nach dem Leitbild des Bauhauses war es die gestalterische Intention, experimentell und manuell eine neue Formensprache zu entwickeln, die dem industriellen Herstellungsprozess gerecht wird. Marcel Breuers frei schwingender Stahlrohrstuhl entspricht sichtbar und perfekt der Konzeption Walter Gropius', nach der jedes Ding seiner Funktion praktisch genügen, haltbar, preiswert und schön sein soll. Ästhetisch ansprechend und funktionell ist und bleibt die Stuhlskulptur eines der bekanntesten Designs des Bauhauses. Breuer kann seine Gestaltungsideen mit Hilfe des Stahlrohrs in revolutionärer Form umsetzen. Er entwickelt eine Reihe von Entwürfen für den Stuhl, die die technischen Möglichkeiten des Werkstoffs nutzen, um das traditionelle Sitzmöbel nicht nur zu vereinfachen, sondern dem Stuhl auch – unterstützt durch die reflektierende Oberfläche – eine neu anmutende Ästhetik zu verleihen.

Breuers Möbel werden zum Symbol eines neuen Einrichtungsstils und zum Inbegriff des Neuen Wohnens. Ausgehend vom physisch erfahrbaren Original des Stuhls setzt sich diese Arbeit in einem Diptychon mit Form und Material des zeitlosen Möbels auseinander und wagt zugleich einen augenzwinkernden Seitenblick auf seine zahlreichen Nachkommen.

Marcel „Lajkó“ Breuer, 1902–1981

Marcel Breuer wird 1902 in Pecs/Ungarn geboren. 1920 beginnt er am Weimarer Bauhaus eine Lehre in der Möbelwerkstatt, von 1925 bis 1928 leitet er diese als Jungmeister in Dessau. In dieser Zeit entsteht sein erster Stahlrohrstuhl, bekannt unter dem Namen „Wassily“ bzw. Stahlclubsessel Typ B3.

Breuer entwirft eine Reihe von Stahlrohrmöbeln, u. a. den Freischwinger „Cesca“, dessen Urheberschaft allerdings umstritten ist, und die „Laccio-Tische“.

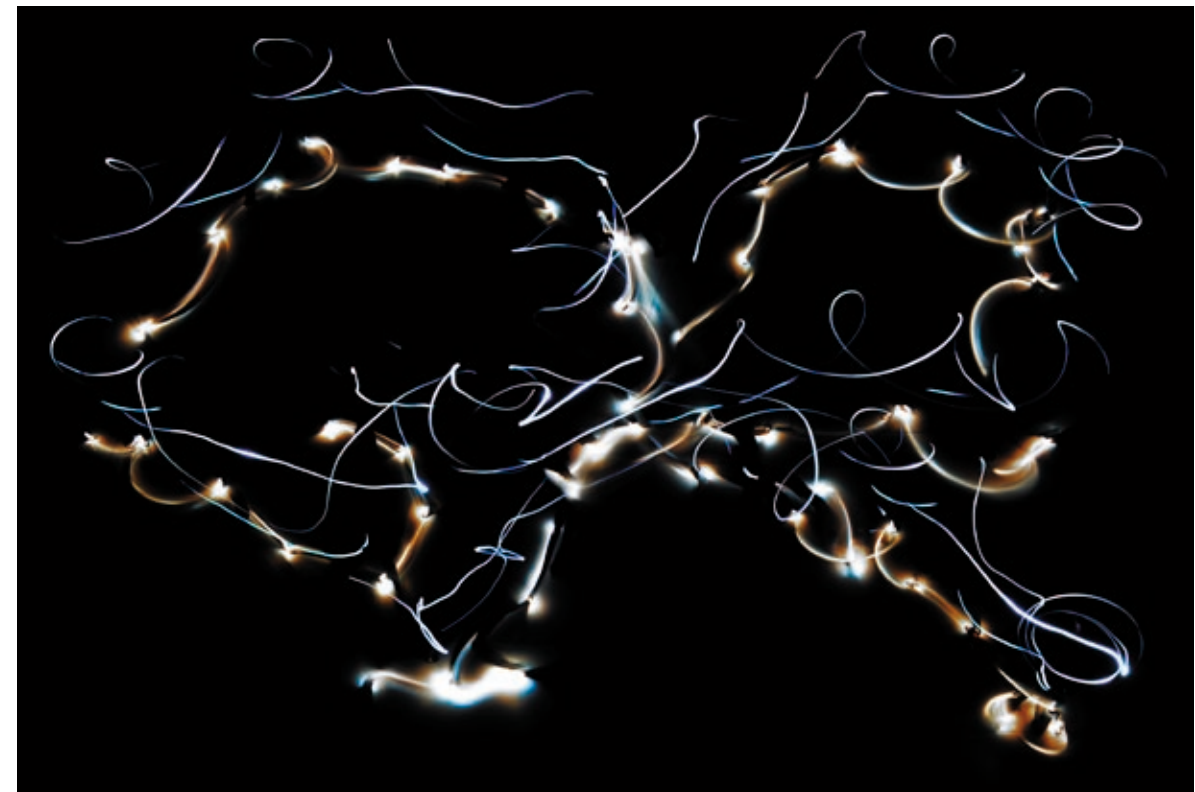
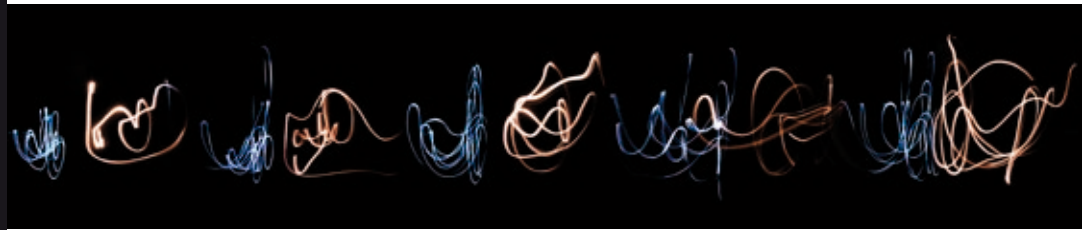
1928 kündigt er seine Stelle am Bauhaus. Breuer eröffnet ein Architekturbüro in Berlin, wird jedoch von der deutschen Architektenvereinigung nicht als Architekt anerkannt und beschäftigt sich daher hauptsächlich mit Möbelentwürfen, u. a. für die Firma Thonet. Ab 1931 arbeitet er verstärkt als Architekt. 1933 verlässt Breuer aufgrund seiner jüdischen Herkunft Deutschland und emigriert 1937 in die Vereinigten

Staaten. Zunächst arbeitet er als Vortragender an der Designschule der Harvard University und baut mit Walter Gropius die Architekturfakultät auf. Kurzzeitig betreiben beide gemeinsam ein Architekturbüro, 1941 eröffnet Marcel Breuer sein eigenes Architekturbüro, mit dem er 1946 nach New York umzieht.

Breuer entwirft über 70 Wohnhäuser, zahlreiche Universitäts- und Bürogebäude, darunter das UNESCO Gebäude in Paris, den Flushing Meadows Sports Park und die Laboratorien für IBM in Frankreich. Breuers Architekturstil folgt dabei der im Allgemeinen nicht streng rationalen Richtung des Internationalen Stils. Marcel Breuer wird zu einem der bedeutendsten Vertreter der Moderne. Einige seiner Designstücke stehen heute im Museum of Modern Art in New York und zählen zu den berühmtesten Industrie-Designmöbeln. Marcel Breuer stirbt im Alter von 79 Jahren in New York.



2 x 80 x 50, 1 x 168 x 35
Lambdaprint unter Acryl auf Dibond



Sabrina Öhler

Für mein Projekt habe ich aus dem sehr umfangreichen „Linien-Spektrum“ in den Werken Klees das Thema der Linie in Malerei und Musik gewählt. Klee kam aus einer äußerst musikalischen Familie, trotz seiner Entscheidung für die Malerei schien er den Bezug zur Musik nie zu verlieren. Der Titel dieser Arbeit – „Tertium Comparationis“ – kommt aus dem Lateinischen und steht für „das Dritte des Vergleiches“. Im Fall von Klee bezieht sich dies auf die bewegten Linien, die er als Bindeglied zwischen Malerei und Musik benutzt. Schon in den ersten beiden Bauhaus-Lektionen untersucht Klee das Verhalten zweier Linien, die einander umspielen, parallel verlaufen, sich in einem Punkt schneiden und dann wieder getrennte Wege gehen. Er wählt seine Kompositionsmethode nach dem Vorbild der Kontrapunktlehre, die er als „bildnerische Polyphonie“ bezeichnet. Dieses Gestaltungsprinzip habe ich in meine Arbeit einfließen lassen und durch das „Malen mit Licht“ ergänzt.

Paul Klee, 1879–1940

Paul Klee gehört zu den bedeutendsten bildenden Künstlern des 20. Jahrhunderts. Sein Œuvre umfasst etwa 9000 Werke. Seine Karriere beginnt der 1879 in Bern als Sohn einer Musikerfamilie geborene Künstler an der Münchner Kunstakademie bei Franz von Stuck. Bereits zu diesem Zeitpunkt entstehen figurale Radierungen mit surrealem Charakter. Die Begegnung mit den Künstlern des „Blauen Reiters“ beschert ihm nicht nur einen Einschnitt in seiner künstlerischen Entwicklung, sondern auch eine lebenslange Freundschaft mit Wassily Kandinsky. Die kompositorischen Neuerungen der französischen Avantgarde bringen Klee der Farbe näher und ermöglichen es ihm, jene scheinbar spielerischen, durch Elemente der Kinderzeichnung bestimmten Ausdrucksformen zu entwickeln, durch die er zu einem wichtigen Vertreter der klassischen Moderne wird. 1921 wird Klee von Walter Gropius an das Staatliche Bauhaus in Weimar berufen.

Neben der Leitung der Buchbinderei und der Glasmalerei gibt er auch Formunterricht in der Weberei und theoretischen Unterricht, den er „Compositionspraktikum“ nennt. In Letzterem bespricht und analysiert er Schülerarbeiten und eigene Werke. Aufgrund dieser Erfahrungen beginnt er in der Folge mit seinen Vorlesungen zur bildnerischen Formenlehre. 1928 übernimmt Hannes Meyer die Leitung des Bauhauses und richtet zwei freie Malklassen ein, die von Klee und Kandinsky geleitet werden. Aufgrund von Differenzen verlässt Klee 1931 das Bauhaus und nimmt einen Lehrstuhl an der Düsseldorfer Kunstakademie an. Wegen der politischen Umwälzungen in Deutschland wird er nach einem kurzen Gastspiel 1933 gekündigt und kehrt in seine Heimatstadt Bern zurück. Durch eine schwere Krankheit gezeichnet, stirbt der Künstler am 29. Juni 1940.

Peter Sonnleitner

Die Bauhaus-Architektur und -Einrichtungsgegenstände, die ich kennengelernt habe, gekennzeichnet von Schlichtheit und Zweckmäßigkeit, haben mich stets gleichermaßen fasziniert und abgestoßen. Doch schien dies nicht an meiner persönlichen Stimmung zu liegen, sondern an den Gebäuden und Gegenständen selbst. Je nach Ausprägung empfand ich den Bauhaus-Stil, das Flair der Gebäude schon immer als kühl, rein und sachlich.

Die ersten Assoziationen zum Thema Bauhaus sind für viele Menschen die Bauhaus-Architektur sowie Einrichtungsgegenstände. Da meines Erachtens die Bauhaus-Fotografie nicht ausreichend bekannt ist und gewürdigt wird, habe ich mich entschlossen, meine Hommage Umbo, diesem für mich sehr interessanten Bauhaus-Fotografen, zu widmen.

An Umbos Schwarz-Weiß-Fotografien gefallen mir die harten Licht-Schatten-Kontraste sowie die ungewöhnlichen Perspektiven. Inspiriert haben mich seine beiden Arbeiten „Schattenwunder“ und „Unheimliche Großstadt“. Nahezu senkrecht fotografierte er aus der Vogelperspektive das Straßenleben, die Menschen werden eigentlich nur durch ihre Schattenbilder sichtbar.

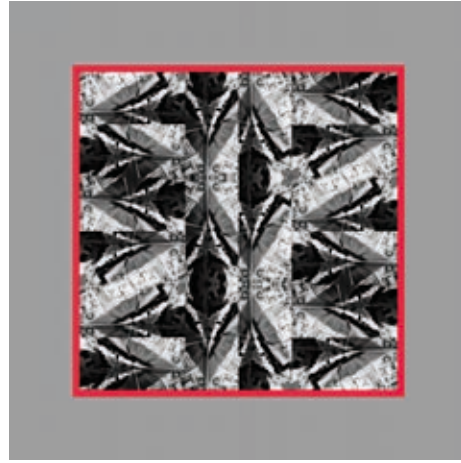
Umbo (Otto Maximilian Umbehr), 1902–1980

Umbo, geboren 1902 als Otto Maximilian Umbehr in Düsseldorf, ist ein deutscher Fotograf und Fotojournalist. Neben László Moholy-Nagy gilt er als der bedeutendste Fotograf des Bauhauses. Von 1921 bis 1923 ist er Bauhaus-Schüler in Weimar und wird dort von der Grundlehre Johannes Ittens ästhetisch stark beeinflusst.

Nach dieser Ausbildung geht Umbo nach Berlin, das in den 1920er-Jahren international einer der künstlerischen Brennpunkte ist. Hier

kommt er 1926 zur Fotografie und wird Begründer einer neuen fotografischen Ästhetik. Für Umbos Fotografien sind harte Licht-Schatten-Kontraste sowie ungewöhnliche Perspektiven und Ausschnitte charakteristisch. In der Zeit des Nationalsozialismus arbeitet er als Fotojournalist. Die Möglichkeit, als Künstler in der Öffentlichkeit mit seiner Bildästhetik Resonanz zu finden, ist jedoch mehr und mehr eingeschränkt. Umbo stirbt am 13. Mai 1980 in Hannover.





Roman Stiftner

Wenn vom Bauhaus oder vom Bauhaus-Stil die Rede ist, wird damit zunächst meist die Architektur oder das Design der Bauhaus-Schule assoziiert. Weniger bekannt sind die Fotografen aus dem Umfeld des Bauhauses. Durch zahlreiche Ausstellungen wurde mir die starke visuelle Ausdruckskraft des „Neuen Sehens“ eindrucksvoll bewusst. Insbesondere der experimentelle und künstlerische Zugang zur Fotografie, der zu teilweise surrealistischen Bildern führt, hat einen starken Eindruck hinterlassen. Als Künstler, die die fotografische Ausdrucksfähigkeit perfektionierten, hat mich neben dem allseits bekannten Man Ray vor allem László Moholy-Nagy fasziniert, der sich nie als Fotograf, sondern stets als Maler begriffen hat. Ich finde es beachtlich, mit welcher Präzision Moholy-Nagy bereits vor acht Jahrzehnten Fotomontagen in seiner Dunkelkammer durchgeführt hat, lange bevor es die uns heute bekannten Bildbearbeitungsprogramme gab.

Die Tatsache, dass Moholy-Nagy das Bauhaus so maßgeblich in vielen Bereichen beeinflusst hat, motivierte mich dazu, mich mit der Künstlergruppe im Allgemeinen und mit diesem Künstler im Besonderen in tiefergehender Weise zu beschäftigen.

László Moholy-Nagy, 1895–1946

Der Maler, Fotograf und visuelle Gestalter László Moholy-Nagy wird am 20. Juli 1895 in Bácsborsód/Ungarn geboren. In den Jahren 1913–1914 und 1918 absolviert er ein Jurastudium. Nach dem Militärdienst beschäftigt sich Moholy-Nagy ab 1918 ausschließlich mit der Malerei. 1919 übersiedelt er nach Wien, 1920 nach Berlin, wo 1922 seine erste Einzelausstellung stattfindet. Im gleichen Jahr beteiligt er sich am Dadaisten-Kongress. 1923 löst Moholy-Nagy Johannes Itten als Formmeister der Metallwerkstatt und als Leiter des Vorkurses am Staatlichen Bauhaus in Weimar ab. Später unterrichtet der Künstler bis 1928 am Dessauer Bauhaus. Lange Zeit arbeitet er als Assistent von Walter Gropius und gibt gemeinsam mit diesem ab 1924 die Bauhaus-Bücher heraus. Er beschäftigt sich

intensiv mit Lichtstrukturen und -effekten, Fotogrammen und -montagen sowie Negativ/Positiv-Fotografien, gemeinsam mit seiner damaligen Frau Lucia experimentiert er mit den unterschiedlichsten fotografischen Techniken. Für Moholy-Nagy, durch den die Fotografie am Bauhaus an Bedeutung gewinnt, ist sie ein ideales Ausdrucksmittel, um die Theorie des „Neuen Sehens“ umzusetzen. Als Gropius die Leitung abgibt, verlässt auch László Moholy-Nagy das Bauhaus und gründet 1928 sein eigenes Atelier in Berlin. Viele Jahre lang experimentiert er mit seinem „Licht-Raum-Modulator“. 1937 muss er in die USA emigrieren. In Chicago gründet er das „New Bauhaus“ und die „School of Design“. Er stirbt am 24. November 1946 51-jährig in Chicago.



3 x 84 x 60
Lambdaprint unter Acryl auf Aluträger-
platte, gerahmt in Aluminium-Art-Box

Sabine Wendler

Obwohl in der DDR aufgewachsen, bekam ich nie einen Zugang zum Bauhaus und seinen Künstlern, ich verspürte auch kein Interesse daran. Zu meiner ersten Begegnung kam es im vergangenen Jahr, als ich Weimar, Dessau und Berlin besuchte und per Zufall die großen Ausstellungen zum 90-jährigen Jubiläum sah. Die Bauhäusler haben wirklich alles in Frage gestellt und verändert – und das zu einer Zeit, als die Menschen noch im Plüschsessel vor dem Kachelofen unter einer mit Stoff bezogenen Lampe saßen! Ich war fasziniert.

Fast alle Meister des Bauhauses unter Gropius setzten sich mit der Farbe auseinander, versuchten Farben geometrischen Figuren, Charakteren und Geschlechtern zuzuordnen. Außer Paul Klee und Oskar Schlemmer ordneten alle dem Dreieck die Farbe Gelb, dem Kreis die Farbe Blau und dem Quadrat die Farbe Rot zu. Genauso sah das auch Kandinsky laut der Interpretation von Annette Seemann:

„Gelb war für ihn die warme Farbe schlechthin, die sich dem Menschen näherte, während Blau sich vom Menschen entfernte und Rot ebenfalls warm und von zielbewusster innerer Kraft sei, aber anders als das sich selbst verbrauchende Gelb, während Weiß ein Schweigen voller Möglichkeiten sei, Schwarz hingegen ein Schweigen ohne Zukunft und Hoffnung.“

Warum also Kandinsky? Farben interessieren mich derzeit sehr. Wie wirken Farben auf den Menschen, den Raum, ein Gebäude oder einen Gegenstand? Wie ist das mit Charakteren und den Geschlechtern? Gibt es eine Möglichkeit, die drei Grundfarben und -formen, die Charaktere und Porträts in je einem Bild zu erfassen? Bei der Recherche bin ich auf die wissenschaftliche Abhandlung über das Farbdenken von Edward de Bono aufmerksam geworden und habe mich davon inspirieren lassen.

Meine Idee ist es, die Farben Rot, Gelb und Blau und die synästhetische Farbwirkung anhand von Skulpturen-Porträts zu zeigen. In diesem Fall unterstreichen die entsprechenden Farben die zugeordneten Denktypen und Farbcharaktere.



Wassily Kandinsky, 1866–1944

Seine Liebe zur Natur und die intensiven Farbeindrücke entwickelt Kandinsky schon in früher Kindheit. Sein Vater erkennt und fördert die vielfältigen Talente seines Sohnes. Mit 30 Jahren ist er sich seiner Sache sicher, weiß, dass er Maler werden will, und studiert in München Kunst. Seine Liebe zur Farbe verstärkt sich immer mehr. Franz von Stuck nimmt ihn an die Münchner Kunstakademie auf. 1901 verlässt Kandinsky die Akademie, um als freischaffender Künstler zu arbeiten.

In den folgenden zehn Jahren gründet er mehrere Künstlergruppen, etwa die „Phalanx“ oder die „Neue Künstlervereinigung e.V.“, und bringt mit seinem Freund, dem Maler Franz Marc, den Almanach „Der blaue Reiter“ heraus. Fortan setzt er sich mit den geistigen Grundlagen der Kreativität, mit dem Problem der Farbe und deren physischer wie psychischer Wirkung auseinander, 1910 veröffentlicht er das Buch „Über das Geistige in der Kunst“. Nach Ausbruch des Krieges 1914 muss Kandinsky Deutschland verlassen, er bleibt bis 1921 in Moskau. In diesen Jahren entwickelt sich seine Kunst von der expressionistischen Abstraktion zum geometrischen Stil der Bauhaus-Zeit. Unermüdllich arbeitet er an Akademien und in künstleri-

schen Werkstätten, gründet zahlreiche Museen und wird beauftragt, Kontakte zu deutschen Künstlergruppen aufzubauen. Im Zuge dieser Tätigkeit lernt er Walter Gropius kennen, der Kandinskys künstlerische Arbeit schon lange verfolgt. Mit dem politischen Umschwung in der Sowjetunion 1921 wird auch jegliche Form der abstrakten Kunst verboten. Als Gropius ihn 1922 offiziell als Lehrer an das Bauhaus bittet, akzeptiert er. Kandinsky widmet sich der Modernen Kunst, knüpft an seine Überlegungen „Über das Geistige in der Kunst“ an und unternimmt den Versuch, Kunst wissenschaftlich-logisch zu unterrichten. 1926 verfasst er sein zweites zentrales Buch „Punkt und Linie zu Fläche“.

Die Übersiedlung des Bauhauses von Weimar nach Dessau 1925 und die Bindung der Schule an industrielle Aufträge bringen Kandinsky zunehmend Probleme. Seine Idee vom Gesamtkunstwerk findet hier keinen Platz mehr. Mit der endgültigen Schließung des Bauhauses 1933 zieht er nach Paris.

Wassily Kandinsky, vor allem wegen seiner Stellung zur Abstraktion und zum Konstruktivismus einer der wirkungsvollsten Meister des Bauhauses, stirbt am 13. Dezember 1944 im Alter von 78 Jahren.

PROVOKATIVES DENKEN

NEU

LEBEN

HERAUSFORDERUNG

VERÄNDERUNG

STARK

WILLEN

DENKtypen

**Gerald Berghammer**

*1975 in Vöcklabruck, lebt und arbeitet derzeit in Wien

www.geraldberghammer.com

Unzählige berufliche wie private Auslandsreisen wecken aus dem Wunsch heraus, die erlebten Eindrücke festzuhalten und sich gleichzeitig auch einen beruflichen Ausgleich zu schaffen, ab 2004 sein Interesse an der Fotografie. 2007 beginnt er die Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich, 2010 absolviert er die Lehrabschlussprüfung zum Fotografen. Derzeit erfolgt die Ausbildung zum Meisterfotografen. Sein Hauptinteresse liegt in der künstlerischen B&W Fotografie von Landschaften und Reisedokumentationen.

**Herwig Bubendorfer**

*1967 in Salzburg, lebt und arbeitet in Anif bei Salzburg

herwig.bubendorfer@gmx.at

Herwig Bubendorfer arbeitet hauptberuflich als Producer für DVD und Blu-ray. Erste Kontakte mit der Fotografie gibt es schon in frühen Kindertagen in der Dunkelkammer seines Vaters, später werden während einiger Reisen im südlichen Pazifik praktische Erfahrungen als Autodidakt gesammelt. Mit dem Ziel, nicht nur bessere Fotos zu machen, sondern auch tiefer in die Materie einzudringen, folgt der Entschluss, eine Fotoschule zu besuchen. Während des Studiums an der Prager Fotoschule Österreich kristallisiert sich heraus, dass das Hauptinteresse in der künstlerischen Fotografie sowie in der Fotoreportage liegt.

**Walter Christopharo**

*1952 in Graz, lebt in Graz

christo1@gmx.at

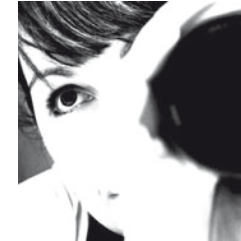
Geboren und aufgewachsen in Graz, arbeitete Walter Christopharo bis 2008 in der E-Wirtschaft und besucht seit 2007 die Prager Fotoschule Österreich. Schon seit seiner Jugend zeigt er Interesse an der künstlerischen und angewandten Fotografie, ein Interesse, das sich an der Fotoschule fortsetzt. Neben der Fotografie beschäftigt er sich mit Video und Videoschnitt und arbeitet an diversen Videoprojekten.

**Martin Gebhardt**

*1970 in Wien, lebt und arbeitet in Wien

Martin.Gebhardt@gmx.at

Studierte Wirtschaftsinformatik in Wien und arbeitet derzeit in einem österreichischen Energieunternehmen. Sehr früh beginnt Martin Gebhardt eine musikalische Ausbildung, mit dem Ziel, als Konzertpianist zu arbeiten. 20 Jahre später spielt er lieber mit der Kameraausrüstung seines Vaters anstatt Klavier, es folgen erste Experimente in der Reportagefotografie und im Stillleben. Immer treibt ihn die Faszination, „hinter die Kulissen zu blicken“ und einem flüchtigen Moment den Status der Ewigkeit zu verleihen, an. Die Digitalfotografie entfacht sein fotografisches Interesse erneut, und die Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich erweist sich als kreatives Umfeld, das ihn bei der Umsetzung seiner künstlerischen Ambitionen fördert.

**Kathrin Gollackner**

*1981 in Salzburg, lebt und arbeitet in Salzburg

kathrin_gollackner@hotmail.com

Fotografie überrascht, überzeugt, fordert, gefällt, beeindruckt, fasziniert und erfüllt. Neue Eindrücke, neue Perspektiven und unvorhersehbare Momente versucht Kathrin Gollackner mit ihrer Kamera festzuhalten. Um sich fotografisch weiterzuentwickeln, besucht sie den Lehrgang für Fotografie an der Prager Fotoschule Österreich. Zusätzlich studiert sie seit 2003 Kommunikationswissenschaft und schreibt an ihrer Diplomarbeit zum Thema „Schockierende Bilder in der Werbung“.

**Martina Hartl**

*1979 in Linz, lebt und arbeitet in Wien

tinma@gmx.net

Studierte Publizistik und Kommunikationswissenschaften, absolviert derzeit ihre DAF-Ausbildung und arbeitet im Veranstaltungs- und PR-Bereich. Die Fotografie bestimmt über die vergangenen zwei Jahrzehnte Martina Hartls soziale Rolle im Freundes- und Familienkreis. Aus dem quasi logischen Schluss, eine Fotoschule zu besuchen, und dem Wunsch, bessere Fotos zu machen, ergibt sich heute die Frage, was überhaupt ein gutes Foto ist, und die Erkenntnis, dass ihr Interesse weniger der angewandten Fotografie gilt, sondern vielmehr den künstlerischen wie auch theoretischen Spektren des Mediums.



Jonathan Holl-Vouk

*1987 in Klagenfurt, lebt und arbeitet seit 2005 in Wien

jonahollvouk@yahoo.de

Von 1994 bis 2005 besucht er die Rudolf-Steiner-Schule in Klagenfurt. In dieser Zeit entdeckt er seine Liebe zur Fotografie und zum Film. Seit 2007 studiert Jonathan Holl-Vouk an der Prager Fotoschule Österreich. 2009 beginnt er außerdem sein Studium am FotoK in Wien.

Einzelausstellungen: 2007 „Abschnitt 23“, Vega Nova, Klagenfurt

Gemeinschaftsausstellungen: 2004 „Wasser-Verändert“, Uni-Café, Klagenfurt
2008 „Draufschau“, Anatomietheater, Wien

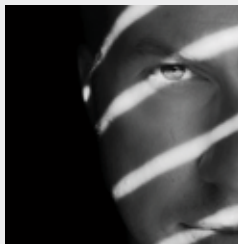


Marcus Kaar

*1971 in Wien, lebt und arbeitet in Wien

marcus@kaar.at

Studierte Informatik an der TU Wien. Sein über die Jahre ständig zunehmendes Interesse an der Fotografie entwickelt sich schließlich zum Entschluss, die Prager Fotoschule Österreich zu besuchen. Während dieser Ausbildung erprobt er laufend das neu erworbene Wissen in der Praxis. Schon während des Lehrgangs arbeitet er an seinem ersten Bildband, der im August 2010 in einem deutschen Verlag erscheint. Sein fotografischer Schwerpunkt liegt anfangs im Bereich der Reportage, derzeit entwickelt er eine eigene Bildsprache, die die Gegenständlichkeit zurückdrängt und dem Betrachter Spielraum in der Interpretation der optischen Eindrücke zugesteht. So kommt dessen eigene Fantasie ins Spiel. Licht, Farbe und Form bilden mit dem Betrachter eine Synthese, die die scheinbare Trennung zwischen Betrachter, Betrachten und Betrachtetem aufhebt.



Manfred Koppensteiner

*1974 in Linz/Donau, lebt und arbeitet in Linz

www.manfredkoppensteiner.net

Den Erstkontakt mit der experimentellen Fotografie findet er in den frühen 90er-Jahren über die Lomographie, und immer wieder begleitet ihn die Kamera auf weite Reisen. Durch das Studium an der Prager Fotoschule Österreich wird seine Sichtweise neu definiert, neue Perspektiven und Möglichkeiten werden in der Fotografie gesucht. In der künstlerischen Fotografie reizt ihn vor allem die Symbiose zwischen der „digitalen Dunkelkammer“ und analogem Filmmaterial. Der durch die Digitalfotografie entstehenden Bilderflut begegnet er immer wieder mit einer Entschleunigung des Mediums durch den Einsatz von Polaroid bis hin zur Lochkamera.



Alexander Mikula

*1970, lebt und arbeitet in Wien

alexander.mikula@thelair.at

Alexander Mikula ist ausgebildeter Nachrichten- und Datentechniker. Er arbeitet hauptberuflich als IT-Projektleiter und Lösungsarchitekt in internationalen Projekten. In früher Kindheit durch den Vater mit der Kamera vertraut gemacht, konzentriert sich seine Arbeit heute auf die konzeptionelle Fotografie, wobei er der digitalen Bearbeitung große Bedeutung zumisst. Häufig sind seine Arbeiten Abbild einer Realität, die nicht existiert, zeigen Menschen in einem unwirklichen, oft symbolischen Kontext und fordern zur Interpretation auf. Die Ausbildung zur künstlerischen Fotografie an der Prager Fotoschule Österreich absolviert er gemeinsam mit seiner Frau.



Gary Milano

*1968 in Wien, lebt und arbeitet in Wien

gm@garymilano.com

Absolvierte Ausbildungen im Bereich Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen. Nach der vorerst konservativ geprägten Berufswahl wendet er sich verstärkt der Fotografie zu und beginnt Weiterbildungen sowohl im Bereich der angewandten Fotografie als auch im künstlerischen Bereich durch sein Studium an der Prager Fotoschule Österreich. Diese beiden fotografischen Ausbildungswege prägen seinen klassischen Stil, der sich von den heute elektronisch oft stark verfremdeten Fotografien distanziiert. Vielmehr spielt bei Gary Milano die Kunst der Lichtführung eine maßgebliche Rolle, die er insbesondere bei Modeaufnahmen einfließen lässt.

Ausstellungen:

08/2010 Palais Lichtenstein Museum, Wien: Kunst, Glamour & Erotik

10/2010 Galerie Steiner, Wien: Portraits & Fashion

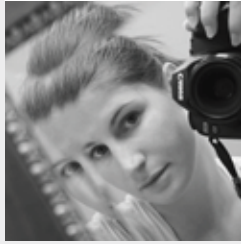


Andrea Neumann

*1965 im Waldviertel, lebt und arbeitet in Wien

andrea.neumann@thelair.at

Studierte Pharmazie und arbeitet hauptberuflich in einem pharmazeutischen Unternehmen im Bereich Qualitätsmanagement. Schon seit Kindheitstagen besteht – stark geprägt durch ihren Vater – ein großer Bezug zur Kunst und zum Medium Fotografie. Vor allem die zahlreichen Reisen, die Andrea Neumann um die ganze Welt führen, werden fotografisch festgehalten. Neben der Fotodokumentation tritt mit den Jahren immer mehr der künstlerische Aspekt in den Vordergrund, sodass sie 2007 gemeinsam mit ihrem Mann die Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich für angewandte und künstlerische Fotografie beginnt. Die Möglichkeiten des Mediums der Digitalfotografie geben ihr den Raum, ihre künstlerischen Ideen umzusetzen.



Sabrina Öhler

*1979 in Wien, lebt und arbeitet in Baden bei Wien

sabrina.oehler@pinkpear.at

Sabrina Öhler ist seit 2006 selbstständige Werbegrafik-Designerin mit Schwerpunkt Print-Production. Ihren Weg dorthin macht sie über autodidaktisch erlerntes Webdesign, ein Multimedia Diplom am SAE Kolleg und ein Verlagspraktikum.

Das Interesse an der Fotografie beginnt bereits im Volksschulalter mit den Worten „Darf ich die haben?“. Die so erstandene Wegwerfkamera wird aber schnell durch ein größeres „Knipser-Modell“ ersetzt, das sie von nun an überall hin begleitet. Auf der Suche nach einem geeigneten Ausdrucksmittel versucht sie ihr Glück mit einer Musical-Ausbildung und Chorgesang, findet aber schlussendlich 2007 wieder zurück zur Fotografie und beginnt eine Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich. Den Mittelpunkt ihres Schaffens dominieren die Faszination des Experimentellen und die Abstraktion ihrer Umgebung.



Peter Sonnleitner

*1963 in München, lebt und arbeitet derzeit mit seiner Familie in München

mail@petersonnleitner.de, www.petersonnleitner.de

Schon als Jugendlicher gilt Peter Sonnleitners Leidenschaft der Fotografie. In der Zeit von 1988 bis 2005 ist er im Bereich der Programmierung und des Webdesigns tätig. Als er 1995 erstmals als Fotojournalist arbeitet, beschließt er, sich mehr auf die Fotografie zu konzentrieren. Bereits drei Jahre später folgt die erste Ausstellung „Liceo Hispanoamérica“, der Schwerpunkt seiner Ausstellungswerke ist hier die Porträtfotografie. 2006 zieht er nach Berlin, wo er an der fas (Fotografie am Schiffbauerdamm) ein Fotografiestudium beginnt. Als er 2007 nach München zurückkehrt, entscheidet er sich für die Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich. Seine Arbeiten werden unter anderem in der Saatchi Online-Galerie, London, präsentiert.



Roman Stiftner

*1969, lebt und arbeitet in Wien

www.stiftner.at, www.fotocircle.at

Roman Stiftner ist gelernter Wirtschaftstechniker. Nach mehr als zehn Jahren als Manager und Geschäftsführer in der Industrie leitet er heute die Interessenvertretung für die Metallindustrie und den Bergbau in der Wirtschaftskammer Österreich. Darüber hinaus ist er Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat. Seine ersten fotografischen Erfahrungen sammelt er schon früh im Rahmen von Fernreisen. 2005 steigt er von der analogen auf eine digitale Spiegelreflexkamera um. Schon bald reicht es ihm nicht mehr, nur „schöne“ Fotos zu machen. Er beginnt sich intensiver mit Bildgestaltung und Komposition auseinanderzusetzen und belegt den Lehrgang für angewandte und künstlerische Fotografie an der Prager Fotoschule Österreich.

Die Fotografie ist ihm die ideale Inspirations- und Energiequelle für seine herausfordernden beruflichen Aufgaben. Das Schöne und Interessante ist oft nur auf den zweiten Blick erkennbar – im Leben wie in der Fotografie. Doch erst die Fotografie verleiht den besonderen Augenblicken etwas Dauerhaftes.



Sabine Wendler

*1962 in Wismar, lebt und arbeitet in Hamburg

info@sabine-wendler.de

Der berufliche Werdegang beginnt im Krankenhaus als OP-Schwester und dauert rund 30 Jahre, jedoch ist ihr die alleinige Definition über diesen Beruf zu wenig. Das Interesse an der Kunst und die Möglichkeit, sich darüber auszudrücken, faszinieren sie. Die Suche nach eigenen Ausdrucksmöglichkeiten führt sie – neben ihrer beruflichen Tätigkeit – immer wieder an unterschiedliche Stationen: zehn Jahre Tanztheater in Rostock und Hamburg, vier Jahre Kultur- und Bildungsmanagement an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg und die Ausbildung zur Psychodrama-Leiterin am SCENA-Institut für Interpersonales Psychodrama in Hamburg.

Erst in der Fotografie findet Sabine Wendler ihr Metier. 2007 beginnt sie die Ausbildung an der Prager Fotoschule Österreich, ihr derzeitiges Augenmerk gilt der künstlerischen Bildsprache „Architektur und Mensch“.

Danksagung

Wir möchten uns bei all jenen bedanken, die diese Schau möglich gemacht haben, allen voran bei unserem Projektbetreuer Reinhard Reidinger für seine wertvolle Unterstützung, den Vortragenden der Prager Fotoschule Österreich für die Verve bei der Vermittlung der mannigfaltigen Themen der Ausbildung.

Besonders hervorheben möchten wir Sepp und Rina Puchner für ihre unerschöpfliche Geduld und Gelassenheit – ihr seid ein Fels in unserer Brandung.

Diese Schau wäre ohne die finanzielle Unterstützung durch unsere Sponsoren nicht möglich gewesen, ihnen gilt unser Dank ebenso wie dem Atelier Sonnensegel für die freundliche Aufnahme und Beratung sowie Sabrina Öhler von PinkPear für die Erstellung des Logos und des Designs der Printmedien.

Nicht zuletzt gilt unsere Anerkennung den Kuratoren und Mit-Künstlern Martina Hartl und Alexander Mikula für ihren unermüdlichen Einsatz und Zuspruch. Ohne euch hätten wir es nicht geschafft!

Impressum

Katalog zur Ausstellung MeisterB_Schau mit Informationen zu behandelten Themen und Werken.

Erschienen im Eigenverlag, gedruckt in Österreich.

Grafik & Layout: Sabrina Öhler, PinkPear Werbegrafik-Design

Lektorat: scriptophil. die textagentur

Druck: Druckerei Bacherneegg GmbH, Werk-VI-Straße 31, 8605 Kapfenberg

© Alexander Mikula, Martina Hartl, alle Rechte vorbehalten. Irrtümer und Satzfehler vorbehalten. Konzepte und Material zu den einzelnen Werken sind Eigentum des jeweiligen Künstlers, genannte Marken und Entwürfe können Eigentum Dritter sein. Es wurde versucht, Nutzungsrechte vollständig zu klären. Sollte trotzdem Ihr Recht an einem Werk beeinträchtigt worden sein, nehmen Sie bitte zur Klärung Kontakt mit uns auf.

Alle Angaben sind unverbindlich und haben rein informativen Charakter.

Für den Inhalt verantwortlich: Alexander Mikula und Martina Hartl.

Sponsoren

PRAGER FOTOSCHULE ÖSTERREICH 

eyes on d s i c r i p t o p h i l
t e x t a g e n t u r

cyberlab.at

Dr. Achim Hedtmann

